

Identität bilden

Jun Märkl wird Chefdirigent des MDR-Sinfonieorchesters. Er möchte sowohl den Musikern als auch ihrem Publikum bei der musikalischen Identitätsfindung helfen. Über seine Pläne sprach er mit Jörg Hillebrand.

Jun Märkl ist in erster Linie Operndirigent. Seit seinem Debüt an der Wiener Staatsoper 1993 ist er regelmäßiger Gast an den großen Häusern der Welt, an der Met und an Covent Garden, in Berlin und in Dresden. An der Semperoper hat er letztes Jahr gemeinsam mit Regisseurin Vera Nemirova Webers „Euryanthe“ als wirklich ernst zu nehmendes Großwerk rehabilitiert. An diesem Abend aber steht „Turandot“ auf dem Programm, ein Stück, das vom Kapellmeister vor allem die sichere Handhabung des ganz dicken Theaterpinsels verlangt. Und die beherrscht der erfahrene Bühnendirektor, der schon als junger Mann Generalmusikdirektor in Saarbrücken und Mannheim war. Sicher hat er den großen Chor in der Hand, auch wenn die Sänger einmal ganz hinten stehen. Das Orchester lässt er gern gewähren, wenn es seinen prächtigen Klang voll ausspielt, achtet aber darauf, dass die Gesangssolisten nie übertönt werden. Märkl liebt die Lautstärke, kennt jedoch auch die dunklen Farben der Trauer und spürt den wenigen lyrischen sensibel nach.

Merkwürdige Koinzidenz: Die Dresdner „Turandot“ hat Fabio Luisi einstudiert, von dem Märkl nun auch die Leitung des MDR-Sinfonieorchesters übernimmt. Der Sohn einer Japanerin und eines Deutschen ist von feiner Gestalt und äußerst höflichen Umgangsformen und wirkt ein bisschen wie die deutsche Antwort auf Kent Nagano.

Jörg Hillebrand Herr Märkl, wie haben die unterschiedlichen Kulturkreise, mit denen Sie durch Ihre Eltern verbunden sind, Sie beeinflusst?

Foto: Andreas Lander/MDR



Jun Märkl Man nimmt natürlich aus beiden Kreisen viel mit, aber ausschlaggebend ist letztlich, dass man zwischen den Kulturen steht, also Fragen stellt: Warum ist das so? Muss das so sein? Gibt es Alternativen? Der Satz „Das war immer schon so, das muss auch in Zukunft so sein“ gilt für mich nicht. Dadurch bin ich schon früh als Fragender durch die Welt marschiert und habe aus verschiedenen Ecken Dinge zusammengesucht.

JH So haben Sie mehrere und ganz unterschiedliche Dirigierlehrer konsultiert, darunter Sergiu Celibidache, Leonard Bernstein und Seiji Ozawa. Was verdanken Sie wem? Was haben Sie bei wem gelernt?

JM Celibidache war der große Philosoph, bei dem das, was er musikalisch tat, untrennbar damit zusammenhing, wie er die Welt sah. Daraus hat er ganz strenge Regeln für die Orchesterarbeit abgeleitet. Auf der einen Seite war es faszinierend, in so eine Welt einzutauchen und zu verstehen, wie komplex dieser Mann gedacht hat, auf der anderen Seite war es erdrü-

ckend, weil man als junger Mensch auch eine eigene Sprache entwickeln muss. An Ozawa habe ich immer seine phänomenale Dirigiertechnik bewundert, die ihm erlaubt, mit seinem Körper alles auszudrücken, was er will. Es ist geradezu artistisch, was er als Kommunikationsmedium leisten kann – ideal für jemanden, der sich mit Oper beschäftigt, weil wir oft keine Proben haben. Bernstein war das Universalgenie, als Komponist, als Diri-

Biographie

Jun Märkl, geboren 1959 in München, studierte Dirigieren, Klavier und Violine in Hannover, gewann 1986 den Dirigierwettbewerb des Deutschen Musikrats und erhielt 1987 ein Stipendium des Boston Symphony Orchestra für Tanglewood. Nach Engagements in Luzern, Bern und Darmstadt war er 1991 bis 1994 Generalmusikdirektor am Saarländischen Staatstheater und 1994 bis 2000 in gleicher Position am Nationaltheater Mannheim. Seit 2005 ist Märkl Directeur Musical des Orchestre National de Lyon.

gent, als Pianist und als Pädagoge. Das passte alles zusammen und auf eine Art, die junge Menschen eben nicht erdrückte. Er bot ihnen etwas an, drängte es ihnen aber nicht auf.

JH Mit Beginn der nächsten Spielzeit werden Sie Chefdirigent des MDR-Sinfonieorchesters. Ihr Vorgänger, Fabio Luisi, hat im Interview mit unserer Zeitschrift gesagt, dieses Orchester, das 2001 mit der MDR-Kammerphilharmonie fusioniert wurde, brauche noch mindestens eine Musikergeneration, um zur nationalen Spitze aufzurücken. Würden Sie ihm zustimmen?

JM Jedes Orchester, das eine Fusion durchläuft, braucht Zeit, um zu sich zu

pertoire zu produzieren, das damals, als der Auftrag formuliert wurde, noch nicht aufgenommen war, und damit die Archive zu bereichern. Dieser Prozess ist im Großen und Ganzen abgeschlossen, viel Neues ist da nicht mehr zu erwarten. Insofern rücken nun die Konzerte und deren Mitschnitte in den Vordergrund und damit auch die direkte Kommunikation mit dem Publikum. Die sterile Studioatmosphäre ist eher die Ausnahme geworden. Man möchte auch am Radio

Städte sind geprägt von großen Komponisten, und das Erbe dieser Komponisten, von dem man ja nur einen sehr kleinen Teil spielt, wollen wir immer wieder neu entdecken, neu zur Diskussion stellen und dem Publikum wieder zugänglich machen.

JH Peter Korfmacher hat in einem Kommentar zu Ihrer Berufung in der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben, Ihre schwierigste Aufgabe sei, das MDR-Sinfonieorchester gegen das Gewandhaus-

„Die sterile Studioatmosphäre ist eher die Ausnahme geworden“

orchester unter Riccardo Chailly in Stellung zu bringen. Wie wollen Sie das bewerkstelligen?

JM Wir wollen etwas anderes anbieten als das Gewandhausorchester, was nicht unbedingt heißen muss, dass wir die Stücke, die es spielt, vermeiden. Wir wollen sie nur in andere Kontexte stellen. Wenn wir etwa eine Brahms-Sinfonie spielen, ist für uns ganz wichtig, genau zu wissen, warum Brahms, warum diese Sinfonie und was als Scheinwerfer um sie herum postiert werden soll. Ich möchte versuchen, Werke in einen Zusammenhang zu stellen, in dem sie sich gegenseitig beleuchten, einander ergänzen und etwas übereinander aussagen, also weg von zusammengewürfelter Beliebigkeit, hin zu Konzepten und Denklinien, die sowohl durch die Saison gehen als auch nach Möglichkeit das einzelne Abendprogramm bestimmen.

JH Könnten Sie diese Denklinien bitte konkretisieren?

JM Es geht darum, dass das Publikum versteht, warum ein Konzert so gebaut ist, wie es ist. Es fällt den Menschen heute immer schwerer, aufmerksam Musik zu hören und sie zu verstehen, weil sie so extrem visuell orientiert sind. Man muss ihnen Hilfestellungen geben. Gerade bei zeitgenössischer Musik, die so weit von dem entfernt ist, was sie sonst gewohnt sind, brauchen sie vermittelnde Elemente. Das können verbale Einführungen sein, aber auch Musikstücke, die auf ein anderes, avanciertes Stück vorbereiten.

JH Die zeitgenössische Musik, die Sie gerade erwähnt haben, steht in engem Zusammenhang mit dem Programmauf-

finden, und man darf dabei die Musiker nicht sich selbst überlassen, sondern muss mit ihnen zusammen ihre Identität neu erarbeiten. Darin sehe ich meine Aufgabe. Insofern stimme ich Fabio Luisi zu, will mich aber nicht auf einen Zeitraum festlegen.

JH „Kultur nicht nur abbilden, sondern mitgestalten“, hat der Intendant des MDR, Udo Reiter, anlässlich Ihrer Vertragsunterzeichnung als Aufgabe des Rundfunks formuliert. Was sind für Sie in diesem Sinne die Pflichten eines Rundfunkorchesters?

JM Früher bedeutete der Rundfunkauftrag für die Orchester, möglichst viel Re-

spüren, dass da im Saal etwas passiert.

JH Welche Repertoireschwerpunkte wollen Sie denn bei Ihrer Konzerttätigkeit setzen?

JM Uns ist es wichtig, einem breiten, vielschichtigen und vielgestaltigen Publikum vieles anzubieten und dabei nicht, wie andere Orchester es leider müssen, auf finanzielle Aspekte zu schießen, nur das anzubieten, was sich gut verkauft. Wir müssen Experimente wagen und wollen – damit kommen wir zur Identitätsfindung zurück – Programmlinien entwickeln, die etwas mit dem musikreichen Gebiet zu tun haben, in dem das Orchester lebt. Die drei Länder und ihre

Foto: Andreas Lander/MDR



trag, von dem Sie zu Beginn sprachen. Welche Rolle wird sie in Ihren Programmen spielen?

JM Mein Ziel ist nicht, möglichst viele verschiedene Komponisten vorzustellen. Ich möchte lieber einzelne Schwerpunkte setzen. Wenn wir Musik eines Zeitgenossen spielen, möchte ich mehr über ihn sagen können, als in einem Zehn-Minuten-Stück möglich ist. Ich möchte ihn einführen und eventuell mehrere Werke von ihm über einen gewissen Zeitraum präsentieren. Der Vorteil wäre, dass das Orchester mit einer Klangsprache vertraut würde, der Komponist dadurch Vertrauen und eine persönliche Beziehung zu ihm entwickelte und mit dem Verständnis des Orchesters auch etwas schreiben könnte, das seine besonderen Fähigkeiten mit einschließt.

JH Sollte man nicht auch bei den Zeitgenossen einmal die Komponisten aus der Region stärker würdigen? Es ist ja eine ganze Komponistengeneration, die in der DDR relativ bekannt und dem Publikum vertraut war, die aber seit der Wiedervereinigung in der Versenkung verschwunden ist.

JM Ich habe diese Frage gleich nach meiner Berufung gestellt. Da sagte man mir auf breiter Front, dafür sei es noch zu früh. Ich werde aber sicher immer wieder einen dieser Komponisten hervorholen. Man kann nicht einen Zeitraum von fünfzig Jahren einfach ausblenden. Die Brü-

ckomponisten intensiv mit dem Barock beschäftigt oder wesentliche Elemente daraus gezogen haben.

JH Im Februar werden Sie ein Familienkonzert des MDR-Sinfonieorchesters dirigieren, das bis jetzt in der Nachwuchsarbeit nicht sehr aktiv gewesen ist. Was bedeutet sie Ihnen?

JM Jugendarbeit ist extrem wichtig, nicht nur weil sie unser zukünftiges Publikum aufbaut, sondern weil sie jungen Menschen eine Anleitung gibt, wie man klassische Musik überhaupt hört und was ein so komplizierter Apparat wie das Orchester ist. Orchestermusik ist nichts Elitäres, sie kann etwas aussagen über die Welt, in der die Jugendlichen leben, und ihnen Werte vermitteln, die in ihrem Leben eine große Rolle spielen und sie auch vor Abgründen bewahren können.

JH Auf dem Schallplattenmarkt sind Sie bisher nicht sehr präsent. Ihre einzigen greifbaren Aufnahmen sind mit einem japanischen Orchester entstanden und unter einem japanischen Label erschienen. Soll sich das beim MDR ändern?

JM Mit dem MDR habe ich eine ganze Reihe von Plattenprojekten. Wir werden die Zusammenarbeit mit Querstand fortsetzen und darüber hinaus eine Kooperation mit Naxos beginnen. Naxos möchte Repertoire, das früher mit dritt- und viertklassigen Orchestern aufgenommen wurde, jetzt mit hochklassigen neu produzieren. Das ist für uns eine große

wollen wir fortführen. Schönberg ist ein interessanter Komponist, von dem auch immer nur bestimmte Werke aufgeführt werden.

JH Was nehmen Sie mit dem Orchestre National de Lyon auf, das Sie parallel leiten?

JM Für Altus haben wir Beethovens Zweite, Sechste und Neunte aufgenommen, Mahlers Dritte sowie „Till Eulenspiegel“ kombiniert mit Salomes Tanz, einmal von Strauss und einmal von Glasunow. Und für Naxos planen wir alle Orchesterwerke von Debussy, Ravel und Messiaen einzuspielen.

JH Der komplette Katalog von Naxos ist mittlerweile auch übers Internet erhältlich. Sie haben zu Anfang gesagt, die Archive der Rundfunkanstalten seien voll. Sollte man sie nicht auch per Internet zugänglich machen?

JM Das ist eine interessante Idee. Das Problem dabei ist die rechtliche Situation, die noch vollkommen unausgegrenzt ist. Wofür ich kämpfe, ist aber, übers Internet unsere Konzerte in die ganze Welt zu übertragen. ■

„Man kann nicht einen Zeitraum von fünfzig Jahren ausblenden“

cke zwischen dem, was vor dem Zweiten Weltkrieg war, und dem, was heute ist, würde sonst fehlen.

JH Sind Sie auch interessiert am anderen historischen Ende des Orchester-Repertoires, an Barockmusik?

JM Das Barock-Repertoire ist zu einer Spielwiese der Spezialisten geworden. Sie haben Dinge entdeckt, die sich mit einem großen sinfonischen Orchester romantischer Prägung nicht darstellen lassen. Die Barockmusik als kulturelles Erbe ist aber so wichtig, dass wir sie nicht umgehen können. Wir werden jedoch ihren Einfluss auf die nachfolgende Musik beleuchten, also entweder Transkriptionen vorstellen oder Werke, in denen sich

Chance. Als Erstes werden wir zusammen mit unserem Chor Mendelssohn einspielen, die zweite Sinfonie, die Oratorien, und wir entwickeln gerade auch ein Konzept für die Schauspielmusiken, natürlich „Ein Sommernachtstraum“, aber auch „Athalia“, „Oedipus“ und „Antigone“. Das passt genau in unser Profil, uns mit Komponisten zu beschäftigen, die einen Bezug zur Region haben und von denen Bereiche des Repertoires in den normalen Konzertprogrammen fehlen.

JH Was werden Sie für Querstand aufnehmen?

JM Wir haben gerade das erste Klavierquartett von Brahms in der Bearbeitung Schönbergs aufgenommen. Diese Arbeit

CD-Hinweise

Mahler, Sinfonie Nr. 2; Kaune, Braun, Niki Kai Chorus Group, NHK Symphony Orchestra; Altus/Codæx

Mendelssohn, Sinfonien Nr. 3 und 4; NHK Symphony Orchestra; Altus/Codæx



Konzerte

25.8. Freyburg, Rotkäppchen-Sektkellerei (Mendelssohn, Tomasi, Mussorgskij)

26.8. Gera, Bundesgartenschau (Mendelssohn, Tomasi, Mussorgskij)

31.8. Schneeberg, St. Wolfgang (Haydn, Mendelssohn, Mozart)

1.9. Dresden, Frauenkirche (Haydn, Schönberg)

2.9. Weimar, Weimarerhalle (Haydn, Schönberg)

8.9. Suhl, Congress-Centrum (Mendelssohn, C. Schumann, Brahms)

9.9. Leipzig, Gewandhaus (Trojan, C. Schumann, Brahms)

18.9. Leipzig, Gewandhaus (Haydn, Schönberg)



Internet

www.mdr-konzerte.de